

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 1

Artikel: Die schönsten Blüten müssen still vergehen
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haglich fühlen, wird die wohl angebrachte sein, namentlich, wenn wir Rücksicht darauf nehmen, daß im Herbst die Morgen- und Abendstunden am kühlfsten sind, während wir mittags der schützenden Überkleidung weit eher entraten können, zumal an sonnigen Tagen.

Besonders die Schulkinder wollen sich nur schwer daran gewöhnen, daß es in der Morgenkühle nicht mehr angängig ist, im dünnen Sommeranzug den Schulweg anzutreten, und versuchen, der Mutter so gern die Erlaubnis abzuschmeicheln, ohne Überjacke davonzueilen. Auch die Gewohnheit der Kinder, sich in der Zwischenpause im bloßen Kleide auf dem Schulhof aufzuhalten, ist die Ursache zu manchem Husten oder Schnupfen, wenn nicht gar Schlimmerem, dessen Entstehung den betrühten Müttern rätselhaft erscheint.

Darum sind bestimmte Vorschriften für die leichtsinnige Jugend in dieser Hinsicht besonders am Platze.

Daß dem Schuhwerk im Herbst geeignete Beachtung zu schenken ist, da eine undichte Fußbekleidung, die Feuchtigkeit durchläßt, allerlei Nachteile im Gefolge haben kann, macht man sich nicht immer klar. Feuchte, kalte Füße verursachen Katarrhe der Atmungsorgane, der Schleimhäute des Halses und der Nase. Gründliches Einfechten des Leders, womöglich überhaupt Anschaffung von Schuhwerk aus kräftigerem Material, namentlich der Sohlen, erspart manchen Verdruß! Wehmützlich singt der Lyriker „Rauhe Herbststürme durchbrausen die Lande.“ Gottlob ist dies aber nicht alle Tage der Fall, und gerade der Herbst eignet sich ausgezeichnet zu Fußwanderungen und Radtouren, bei deren Ausübung viel weniger Schweißtropfen vergossen werden, als zur heißen Jahreszeit. Gerade diejenigen aber, die dem Herbst seiner kühleren Witterung wegen nicht grün sind, haben sicher in der sommerlichen Hitze am meisten gestöhnt. Wer an täglichen Aufenthalt in frischer Luft gewöhnt ist, sei es durch Spaziergänge oder dadurch wenigstens, daß er den Weg von und zu seiner Arbeitsstätte zu Fuß zurücklegt, braucht sich vor den wechselnden Launen des Herbstwetters kaum zu fürchten.

Ein Grund zu unbehaglicher Herbststimmung pflegt bei vielen vor allem die kühle Zimmertemperatur zu sein, die Frösteln und bei empfindlichen Personen Katarrhe zu erzeugen vermag. So berechtigt es auch ist, es mit dem Beginn des Heizens nicht allzu eilig zu haben, vor auszusetzt, daß die Kleidung so eingerichtet ist, daß ein Kältegefühl ausgeschlossen ist, so beeinträchtigt es doch das Allgemeinbefinden, wenn man diesen Zeitpunkt übertrieben lange hinauschiebt. Beim längeren Stillsitzen in einem Raum mit ungenügender Temperatur, womöglich mit kalten Füßen, vermag kein Behagen aufzukommen, ja selbst Erkältungsercheinungen können die Folge sein, und die trübe Herbststimmung ist fertig.

Wer es nun mal im Herbst nicht lassen kann, weltlichmerzliche Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen anzustellen und sich von einer trübseligen Stimmung beherrschen läßt, die sowohl auf die körperliche, als auch auf die geistige Spannkraft hemmend einwirkt, der beweist damit, daß es ihm noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß der Mensch seiner Natur nach jeglichem Stillstand abhold ist. Die wenigsten Menschen fühlen sich gerade in den Lebensumständen wunschlos wohl, in denen sie sich zurzeit befinden. „Wechsel ergötzt“ heißt die Losung, unter der der Mensch zu allen Zeiten am besten gediehen ist. Gibt es nicht sehr wenig zufriedene Menschen, leider? Diesem Gang hat die Natur Rechnung getragen, indem sie uns nichts Bleibendes verliehen, sondern dafür sorgte, daß das, was kaum Gegenwart ist, schon zur Vergangenheit wird, bevor es uns recht zum Bewußtsein gekommen ist, daß wir es besaßen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, wird uns auch die vielgeschmähte Jahreszeit nicht mit dem grauen Schleier der Melancholie verhüllt erscheinen, sondern sie lehrt uns bei einigem Nachdenken, daß zielbewußte Anpassungsfähigkeit uns in den Stand setzt, den Unbilden der kühleren Jahreszeit Trotz zu bieten und das Gute, das sie uns bietet, froh zu genießen.

Sei's Sturm, sei's Sonnenschein,
Wie es auch kommt, füg' Dich drein!

Die schönsten Blüten müssen still vergehen.

Die schönsten Blüten müssen still vergehen,
Damit die tausend andern, die da warten,
Uns unsichtbar, im weiten Schöpfungsgarten,

Damit die tausend andern können auch erstehen
Und schön im Hauch der drängenden Gewalten
Einst ihrem Tag die helle Kraft entfalten.

Johanna Stiebel.